

Syrien wird ausgelöscht

Erneut unterbricht eine Eilmeldung bezüglich des Einmarsches der Türkei mein Nachmittagsprogramm. Man wolle Terrororganisationen in den Grenzgebieten zu Türkei ausfindig und unschädlich machen und erhofft sich somit einen Schritt näher Richtung Frieden. Es nervt mich. Jeden Tag kommt etwas Anderes. Folterung von Jugendlichen, Bewaffneter Protest, Giftgas Attacken, Amerikanische Luftangriffe und dann eine Feuerpause die nur bis zur nächsten Demonstration angehalten hat. Seit Jahren zieht sich das schon hin und ich glaube die Wenigsten wissen überhaupt noch was den Stein ins Rollen gebracht hat. Ich zumindest weiß es nicht. Wahrscheinlich hat es mit Assad zu tun. Hat es immer. Naja, Ich weiß es nicht, ist mir jedoch auch egal. Sichtlich genervt und mit einem kurzen Seufzer untermalt wechsel ich den Kanal unserer alten Flimmerkiste. Nur einen Augenblick später macht sich hinter mir lauthals die Missgunst meines Vaters breit und schickt mich mit seinem plötzlichen Aufschreien vor lauter Schrecken beinahe auf den Boden. Ohne dass er mir Zeit gibt zu reagieren schnappt er mir die Fernbedienung aus der Hand und schaltet auf den ursprünglichen Sender. Genervt verlass ich unser Wohnzimmer und begeben mich Richtung Küche. Normalerweise hätte ich meinen Dad überreden können den Kanal zu wechseln, aber nicht hierbei. Er führt seit Jahren eine kleine Rebellengruppe und steckt mehr Herzblut rein als in alles andere. Selbst in die Erziehung von mir oder Ayasha hat er nicht ansatzweise so viel investiert. im Gegenteil, soweit ich mich erinnern kann war er für meine kleine Schwester nie da. Wenn er nicht gearbeitet hat, nahm er an einer Demonstration teil. Und wenn er an keiner Demonstration teilnahm, plante er den nächsten Aufstand oder versuchte neue Leute anzuwerben. Ein Grund mehr wieso ich das Alles verabscheue. Unsere Küche ist spartanisch eingerichtet und auch sehr klein. Die Fliesen haben ihre ursprüngliche Farbe schon längst verloren und ziert mittlerweile ein dunkles Braun. Unser Repertoire an Besteck ist so gering dass wir nicht einmal mehr in der Lage sind zu viert Abendzuessen. Mutter steht vor dem Herd und macht Eintopf. Mal wieder. Die Vielfalt an Nahrungsmittel in unserem Haushalt ist auch drastisch gesunken aufgrund der gestiegenen Kosten. Wenigstens schafft es Ayasha sich von dem ganzen Albtraum zu isolieren. Sie malt fröhlich auf dem Boden mit Wachsmalstiften vor sich hin. Was sie malt kann ich jedoch nicht genau erkennen. Es sieht aus wie eine riesige... Murmel? Hauptsächlich in blau-grün und um sie herum stehen mehrere Menschen die eine Art Kette bilden. Wahrscheinlich aus irgendeiner Zeichentrick-Serie oder etwas für die Schule. Plötzlich stürmt mein Vater in die Küche und ohne groß etwas zu erklären geht er auch direkt wieder. Angeblich ist dieser Einmarsch ganz in der Nähe und er muß sich das unbedingt ansehen. Schon wieder wegen dem Krieg. Er wirkte merklich begeistert. Wie ich kotzen könnte. Immerhin ist der Fernseher wieder frei. Da das Essen noch eine gute halbe Stunde in Anspruch nehmen wird, schlender ich gelangweilt zurück ins Wohnzimmer und mach es mir auf unserer alten Couch gemütlich. Nach mehrfachem hin und her wechseln des Kanals find ich endlich mein ursprüngliches Programm wieder. Es läuft noch immer! Glück gehabt. Wenigstens gibt es ein paar Dinge die obwohl Sie kein Ende in Sicht haben, sich gut anfühlen. Der Verkehr der durch das Fenster dröhnt und das unverständliche aber lautstarke Unterhalten der Nachbarn baut die Illusion eines friedvollen Alltags auf und lässt mich langsam in einem meiner Tagträume versinken. Ehe ich mich versehe gleite ich mit einem gelassenen Grinsen auf den Lippen ab in das Land der Träume.

Ein eigenartiges Surren unterstützt von einem bedrückenden Dröhnen reißt mich aus meinem Schlaf. Verwundert öffne ich meine Augen und erblicke eine Nebelwand aus Staub, so dick dass es mir verwehrt ist das andere Ende des Wohnzimmers zu sehen. Ich kann gerade noch so die Silhouette des Bücherregal erkennen. Ein aggressiver Geruch von Verbranntem macht sich in meiner Lunge breit und lässt mich nach Luft ringen. Vorsichtig stehe ich auf und taste mich zaghaft Richtung Küche in der Hoffnung dort eine Erklärung von meiner Mutter für das Ganze zu finden. Bei jedem Schritt bemerke ich neue ungewohnte Hindernisse die mir den Weg versperren. Jeder Schritt wird schwerer, jedes Objekt das zu überwinden gilt wirkt größer. Mit Müh und Not komme ich der Küche immer näher. Durch die aus den Angeln gerissene Tür dringen Lichtstrahlen die mich dazu zwingen meine Augen davon abzuwenden. Neugierig und mit letzter Kraft gelingt es mir die Tür aufzureißen und eine Flut von Helligkeit und Unbehagen strömt mir entgegen. Die Küche samt Herd, Esstisch, Spülbecken -selbst die verblassten Fliesen wurden ersetzt durch... Nichts. Da wo vor wenigen Minuten, maximal einer Stunde -oder länger? ich weiß es nicht, ich habe jegliches Zeitgefühl verloren- meine Mutter gekocht hat und meine kleine Schwester am zeichnen war, ist nichts. Es wirkt als wäre der Teil des Gebäudes einfach verschluckt worden. Einzelne Gesteinsbrocken fallen von der Fassade wie von einer schmelzenden Eisscholle und versinken in der Tiefe. Herausstehende Kabel knirschen und ziehen mit plötzlich auftauchenden Funken meinen Blick auf sich. Direkt daneben auf Trümmerteilen die aussehen als wären sie die letzten Überbleibsel unseres Esstisches, sehe ich unseren Küchenspiegel und erhasche kurz die Reflexion meiner Selbst. Geistesabwesend starre ich mich an und sehe dass das was ich für Schweiß hielt der mein Haar so klebrig wirken lässt, Blut ist, dass mir nun allmählich die Stirn herunter floss und wie ein roter Faden mein Gesicht in zwei teilte. Hilflose Schreie hallen über die Straßen und wecken mich erneut aus meinem Tagtraum. Der Schock unterdrückte jegliche Art von Geräuschaufnahme doch plötzlich überwältigt mich alles auf einmal. Das Piepsen von Alarmanlagen der mit Trümmer besetzten Fahrzeuge, die verzweifelten Schreie von Müttern auf der Suche nach ihren Kindern und das Zischen der Motor Turbinen von vorbei fliegenden Jets. Ich muss meine Familie finden. Ich hoffe ihnen ist nichts passie- abrupt übermannt mich das Offensichtliche. Mein Hals füllt sich mit einem von Verzweiflung genährten Kloss der mich zu ersticken droht. Tränen schießen mir in die Augen und bilden mit meinem getrockneten Blut ein salziges Rot. Missbilligend schüttel ich den Kopf und schaue auf das Stückchen Boden auf dem meine Schwester liegen sollte. Ich erkenne kein Lächeln. Keinen Hinterkopf mit zwei Zöpfen geknüpft mit lila Bändchen. Keine alten Sandalen die ich ihr geschenkt habe weil sie mir zu klein waren. Nicht einmal vereinzelte Wachsmalstifte sind aufzufinden. Nichts. Ein grosser Krater voller nichts. Auch meine Mutter.. Sie.. Sie ist weg. Wahnhafte blicke ich den Abgrund hinab in der Hoffnung irgendetwas zu sehen. Bitte. Seid nicht tot. Bitte. Ich Menschen Scharen die in die Straßen strömen. Mütter die wehleidig nach ihren Kindern suchen. Ein Trupp von Menschen der versucht ein brennendes Auto anzuheben um eine darunter befindende Person zu befreien. Kleine Kinder die verwahrlost und ohne Orientierung in der Gegend herum stehen weil sie nicht in der Lage sind das Ganze zu verarbeiten. Doch ich sehe nicht *meine* Mutter. nicht *meine* kleine Schwester. Mit wackligen Knien versuche ich dem Unausweichlichen Stand zu halten. Es kann nicht sein. Wieso. WIESO. Sie müssen noch leben. Sie *müssen*. Ich.. Ich werde hier einfach auf sie warten. Vielleicht waren sie gar nicht mehr zuhause und waren einkaufen. Genau. Ich werde einfach auf sie warten. Hier oben. Bis sie wieder kommen. Sie *werden* wieder kommen. Voller Entschlossenheit kehre ich dem Schlund der nur Verzweiflung und Leid in sich birgt den Rücken zu, in der Hoffnung

dass sich alles wieder zum Guten wendet. Vielleicht ist das Alles auch nur ein schlimmer Albtraum.

Zwanghaft versuche ich mir einzureden dass es noch Licht gibt am Ende des Tunnels während ich mich der kaputten Fassade entlang taste um zurück ins Wohnzimmer zu finden. Die Nebelwand hat sich verflüssigt und die Sicht ist klarer. Doch habe ich weder die Motivation geschweige denn die Kraft dazu hochzuschauen und starre passiv auf den Boden während ich den Weg zurück zur Couch finde. Angekommen wisch ich eine dicke Staubschicht und vereinzelte Gesteinsreste weg und setze ich mich kerzengerade hin. Meiner Familie geht es gut. Sie leben sicher noch. Ich brauche nur etwas Schlaf. Dann sieht alles wieder anders aus. Völlig desillusioniert sacke ich auf der Couch zusammen und bette mich in Selbstmitleid und einem Meer aus Tränen.